

Der Arbeiter von früher und heute

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **6 (1890)**

Heft 36

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Organ
für
die schweizer.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Innungen und
Vereine.

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker und Techniker.

VI.
Band

Organ für die offiziellen Publikationen des Schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 6. Dezember 1890.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Henn-Barbier, St. Gallen.

Wochenspruch:

Ohn' Gottes Gnuß
Alt Bau'n umsonst.

Der Arbeiter von früher und heute.

Welch gewaltige Schritte zur Entlastung für den Arbeiterstand sind nicht in den letzten zwanzig Jahren geschehen durch die Einführung und Ausdehnung des Fabrikgesetzes, des Haftpflichtgesetzes, der Kranken- und Unfallversicherung! Da wo der einzelne Arbeiter infolge der obwaltenden eigenthümlichen Verhältnisse weniger im Stande ist, sich selbst zu helfen, ist für ihn in ganz ausnahmsweiser Form einer Privilegirung der Staat eingetreten. Er sorgt für gesunde und wohnliche Arbeitslokale, hält thunlichst von den Arbeitern alle schädigenden Einflüsse fern und läßt für ihr Wohl durch staatliche Inspektion wachen und sorgen.

Man spricht von schlechter und ungenügender Ernährung des Arbeiterstandes und von mangelhaften Wohnrichtungen. Wer wollte behaupten, es wäre in dieser Hinsicht alles vollkommen? Aber trotzdem wäre es gewiß eine Verkennung der thatfächlichen Verhältnisse, wollte man nicht zugestehen, daß die Volksernährung und vor Allem auch die Wohnverhältnisse entschieden bessere sind als früher. Wie wenig bequem wohnte vor noch nicht zweihundert Jahren der Bürgerstand! Es könnte mit Zeugnissen belegt werden, daß im

Durchschnitt selbst vornehme Leute kaum so komfortabel wohnen, als heute der gewöhnliche Mittelstand, der sich ebenfalls von seiner Arbeit ernähren muß. Halte man in den Städten z. B. nur einmal Nachschau bei den alten Gasthäusern, wo vor Zeiten vornehme Herrschaften ihr Absteigequartier zu nehmen pflegten; dieselben sind heutzutage gerade noch gut genug zu Gesellenherbergen. Wie elend, niedrig, dunkel, unreinlich und frostig waren die Wohnräume der Armuth, und dementprechend wie dürftig die allernothwendigste Möblirung? Vergleiche man diese lichtarmen, düstern Stuben und Kammern mit den jetzigen Arbeiterwohnungen. Diese haben wenigstens Luft und Licht und sehen bei ihrer ganzen Einfachheit im Allgemeinen reinlich aus.

Sage man über die gegenwärtige Ernährung was man wolle, sie ist besser als früher. Der seit jener Zeit mächtig gestiegene Fleischkonsum geht nicht ganz auf die hablicheren Leute, er fällt zum beträchtlichen Theile auch auf die ärmere Bevölkerung. Die so ziemlich konstanten Preise für Brod, Mehl, Milch, Hülsenfrüchte und Kartoffeln ermöglichen einen gleichmäßigen Ankauf und wirtschaftlichen Verbrauch dieser Artikel. Die Zeiten sind längst vorbei, wo wegen theurer Preise das Brod manchmal die ganze Woche auf dem Tische fehlte. Man muß darüber nur alte Leute, selbst auf dem Lande, noch reden hören. Wenn dessen ungeachtet heute die Klagen über eine geringhaltige Volksernährung so viel ge-

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

hört werden, so sind dieselben gewiß zum guten Theil veranlaßt durch die unrichtige Ernährungsform einerseits und durch die angestregtere Arbeit andererseits. Es wäre eine dankbare Aufgabe kundiger Männer, immer noch mehr Aufklärung über die Art und Weise einer rationellen und doch billigen Volksernährung in die Massen zu bringen. Mit denselben Auslagen ließe sich manchmal der Familientisch zweckmäßiger decken.

Man könnte dieses Thema noch weiter ausspinnen. Interessant wäre eine Statistik der Guthaben des Arbeiterstandes in den Sparkassen und eine Zusammenstellung über die allmähliche Aneignung derselben. Man würde dabei Ueberraschungen erleben. Freilich dürfte es gerade in der Schweiz bei der großen Zerspaltung des Sparkassenwesens sehr schwer halten, hierüber etwas Zuverlässiges aufzustellen. Württemberg, das uns in mancher Hinsicht ein Muster sein kann, hat eine derartige Zusammenstellung gemacht. Dieselbe ergibt für die Jahre 1869 bis 1874, daß von allen Sparkassenguthaben zwei Sechstheile auf unselbstständige Arbeiter und drei Sechstheile auf Dienstboten entfallen und daß für diesen Zeitraum die Summe der Arbeitereinlagen sich verdoppelt hat. Wenn im Jahre 1874 nur die Hälfte sämtlicher Spareinlagen in Deutschland dem Arbeiterstande angehörte, so bezifferte sich das Guthaben derselben, die Ersparniß der arbeitenden Klasse, auf die gewiß ganz respectable Summe von tausend Millionen Mark.

Es ist damit wohl der Beweis geleistet, daß ja allerdings auch der Arbeiterstand ökonomisch vorwärts kommt und zwar in einer Weise, die sich im Vergleiche zu früheren Zeiten mit Riesenschritten mißt. Daß sich die ökonomischen und sozialen Verhältnisse der Arbeiter auch in der Schweiz zusehends besser gestalten haben, kann Niemand in Abrede stellen, der nicht von vorneherein mit Vorurtheilen befangen ist. Es soll damit nicht gesagt sein, daß diese Verbesserung der Lage überall und bei allen Gewerben gleichmäßig geschehen ist oder sich überall gleich schlagend nachweisen läßt. Aber ein Beispiel sei erwähnt.

Wir kennen einen Fabrikort mit blühender Industrie, die sich daselbst seit fünfzig Jahren eingebürgert hat. Vor der Zeit war dieser Ort als ein armseliges Dorf bekannt, wohin sich eine fremde Bauerntochter zu heirathen geschämt hätte. Die Bewohner standen weit in der Umgegend im Rufe eines Bettelvölkchens. Sehe man heute diesen Ort an. Heute zählt er zwanzig größere und kleinere Firmen, die sich alle mit derselben Fabrikation befassen und ihr Auskommen finden.

Mehr als tausend Dorfbewohner sind jetzt in diesen Fabriken beschäftigt und es hat sich der Segen der Industrie über die ganze Gemeinde verbreitet. Jede fleißige Hand findet eine ihr angemessene Beschäftigung, und das arme, fast verruftene Dorf mit seinen tief herabhängenden Strohhütten ist eine der schönsten Ortschaften weit und breit geworden. Wir bitten zu beachten: alle Fabrikanten sind aus dem Arbeiterstande herausgewachsen, sie haben alle mit sehr bescheidenen Mitteln angefangen, und wenn sie es zu etwas gebracht haben, so danken sie es vor allem ihrer eigenen Mühseligkeit, der Unermüdlichkeit und dem Sparsinn. Wenn heute der Ort ein so stattliches und sauberes Aussehen macht, so sind daran wiederum nicht zum Mindesten die reinlichen Häuser mit den schmucken Blumen- und Baumgärtchen der Arbeiter schuld. Wir sehen da das von den Arbeitern im Laufe der Jahre ersparte Kapital. Fleiß, hausälterischer Sinn und Sparsamkeit sind nebst tüchtiger Berufsbildung und offenem Kopfe die besten und lohnendsten Wurzeln, an denen ein gesunder Arbeiterstand besser als jemals sein solides Fortkommen findet.

Will damit Jemand dem Arbeiterstande zumuthen, er

müsse darum schlechtthin mit seiner Lage zufrieden sein und auf jede Verbesserung seiner Verhältnisse verzichten? Keineswegs. Auch die besitzenden Klassen sind ja mit den ihrigen auch nicht zufrieden; auch sie streben stets vorwärts. Das liegt in der gesunden menschlichen Natur. Oder soll etwa der Staat oder die Gesellschaft die Hände in den Schooß legen und nun weniger für soziale Verbesserungen thun? Ebensovienig. Aber unwahr, das dürfte denn doch aus dem Gesagten hervorgehen, sind die Behauptungen, der Arbeiter befinde sich trotz allen noch vorhandenen Mängeln heut zu Tage nicht besser als früher. Er verdiene kaum das Allerhöchste für seine Existenz und könne nichts zurücklegen. Aus den Fortschritten der modernen Kultur ziehe nur die besitzende Klasse Vortheil, der Arbeiter aber gehe leer aus, wobei dann der Schluß nahe läge, es sei nöthig auf einen allgemeinen Umsturz der gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung hinzuarbeiten, um aus dem Chaos neues Leben entstehen zu lassen.

Die Träume von dem idealen, dem sozialen Zukunftsstaate, von welchem unklare Köpfe den Massen vorrednen, sind Schäume. An die Möglichkeit einer Verwirklichung dieser unklaren Traum- und Schaumgebilde glauben selbst die hervorragenden und begabtesten Köpfe der Sozialisten nicht. Es wird also richtiger sein, eine Verbesserung der Zustände auf dem realen Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung anzubahnen und zu suchen. Die freie Thätigkeit der Einzelnen, die gesellschaftliche Vereinigung Mehrerer und die väterliche Fürsorge des Staates scheinen uns die Hebel zu sein, wo anzusetzen ist. (N. 3. 3.)

Schweizerischer Gewerbeverein.

(Offiz. Mittheilung des Sekretariats.)

In seiner Sitzung vom 30. November hat der Zentralvorstand u. A. beschlossen, für die Lehrlingsprüfungen an Stelle der bisherigen Diplome und Ausweiskarten den Sektionen die Einführung von Zeugnißbüchlein nach dem Muster der Sektion Ulster anzuempfehlen. Für die nächstes Frühjahr in Bern stattfindende Ausstellung von Lehrlingsprüfungsarbeiten wurden verschiedene Anordnungen getroffen und auch die Kommission nach dem Vorschlage Berns gewählt. In Anbetracht der durch diese Ausstellung entstehenden erheblichen Kosten verzichtete der Vorstand auf eine Herausgabe der gewerblichen Fachberichte pro 1890 und genehmigte im Fernern das Programm für den Jahresbericht pro 1890.

Den Sektionen soll mittelst einer Enquête Gelegenheit gegeben werden, sich über ihre Ansichten und Wünsche bezüglich der eidgen. Unfall- und Krankenversicherungsgesetzgebung auszusprechen. Der leitende Ausschuß hat den bezüglichen erläuternden Bericht nebst Fragenschema dem Zentralvorstand vorzulegen. Auf die s. Zeit von Altdorf, Bern und Zürich aus gemachte Anregung, der Zentralvorstand möchte den Sektionen Zirkulare zur Gewinnung neuer Mitglieder zur Verfügung stellen, wurde nicht eingetreten und die Frage, wie der Schweizerische Gewerbeverein die vielerlei Anregungen bezüglich Förderung bestehender oder Einführung neuer Industrien zur praktischen Verwirklichung bringen könnte, dem leitenden Ausschuß zur Prüfung überwiesen.

Bereinswesen.

Zoggenburgischer Gewerbeverein. Die am vorletzten Sonntag im „Schäfli“ in Büttschwil stattgefundene erste Generalversammlung des zoggenburgischen Gewerbevereins war recht zahlreich besucht. Die provisorische Kommission wurde in globo zur definitiven gewählt und als Vorort für das